

Siegismund August Wolfgang Freiherr von Herder

Von Walter Schellhas

Zu den seltenen Ausnahmen, daß die Nachkommen mit ausgezeichneten Talenten begabter Männer den Glanz des ererbten Namens durch ihr eigenes Wirken zu erhalten und zu vermehren wissen, ist Siegismund August Wolfgang Freiherr von Herder zu zählen. Von Geburt kein Kind der sächsischen Heimat, hat dieser durch reiche Begabung und vortreffliche Lebensbedingungen ausgezeichnete besondere Günstling des Glückes seine Jünglings- und Mannesjahre in Sachsen verbracht und sich durch unermüdliches und vielseitiges Schaffen höchste Verdienste um die Förderung des Berg- und Hüttenwesens dieser seiner Wahlheimat erworben. Er ist durch die Generationen hindurch zu einer Gestalt der sächsischen Bergbaugeschichte geworden, die im Gedächtnis der Nachlebenden lebendig blieb.

August Herder wurde als zweites von acht Kindern am 18. August 1776 in Bückeburg geboren. Sein Vater, der Theologe, Philosoph, Dichter, Geschichts- und Sprachforscher Johann Gottfried Herder, einer der größten Repräsentanten deutscher Geistigkeit, stammte aus dem Nordosten Deutschlands (Ostpreußen), die Mutter, Maria Caroline, geb. Flachslund, aus dem Südwesten (Elsaß). Schon fünf Wochen später machte August die Übersiedlung der Familie nach Weimar mit, wohin der Vater auf Goethes Veranlassung als Generalsuperintendent und Ephorus des Schulwesens des Herzogtums Weimar berufen worden war. Goethe, Claudius (der „Wandsbecker Bote“) und Hamann (der „Magus des Nordens“) waren August Herders Taufpaten. Die trefflichen Eltern, von edlem Geist und wahrer Bildung, führten ein vorbildliches Familienleben und suchten in der Wohlfahrt ihrer Kinder durch eine sorgfältige Erziehung in den Ideen Rousseaus ihr höchstes Glück („Es waren heilige, festliche Tage für uns, wenn uns Gott Kinder schenkte; tiefe Rührung und fromme Wonne erfüllten Herders ganze Seele, nie zeigte sie sich schöner!“ Caroline Herder). Wie der junge Goethe und Theodor Körner verlebte August Herder im Elternhause eine ebenso glückliche wie geistregende Kindheit. Er war der besondere Liebling der geistvollen Herzogin-Mutter Anna-Amalia, Goethes („August bleibt sich gleich, ist immer lustig und hat Streiche im Kopfe. Jedermann liebt ihn.“) und Knebels und wurde als Gespieler des um sieben Jahre jüngeren Erbprinzen Karl Friedrich gern herangezogen. Vom 11. bis zum 18. Jahre besuchte er das Weimarer Gymnasium. Der Umgang und das Reisen mit Goethe in Gebirgs- und Bergbauegenden weckten schon in dem Knaben die Neigung zu den Naturwissenschaften, besonders zur Mineralogie und zum Bergwesen, die schließlich für Berufswahl und Lebensschicksal entscheidend wurde.

Auf Wunsch des Vaters verbrachte der Jüngling nach dem Verlassen des Gymnasiums (1794) ein Jahr in Neuchâtel in

der Schweiz, um dort neben einer guten Allgemeinbildung Kenntnisse in der französischen Sprache und Verbindung mit dem praktischen Leben zu gewinnen und sich in prüfender Selbstbesinnung über seine Berufswahl schlüssig zu werden. Michaelis 1795 bezog er die Universität Jena, und Ostern 1796 siedelte er für ein Jahr nach Göttingen über. Den dort anfangs gefaßten Plan, Offizier zu werden, gab er infolge des recht energischen Widerspruchs des Vaters auf und machte laut Aussage der Göttinger Professoren in seinem Studium der allgemeinen Naturwissenschaften gute Fortschritte; auch hörte er schon dort juristische Vorlesungen.

Nachdem er sich für die höhere bergmännische Laufbahn entschlossen hatte und das Gesuch des Vaters an das Kurf. Sächs. Oberbergamt um Aufnahme August Herders an die Bergakademie zu Freiberg (Sa.) genehmigt worden war, gehörte er von 1797 bis 1800 als „des Bergbaues Beflüssener“ dieser 1765 gegründeten Alma mater Friburgensis an, deren vorzüglichen Lehrern schon Leopold von Buch und Alexander von Humboldt ihr reiches bergmännisches Wissen verdankten. Herders starke Begabung und praktische Tüchtigkeit sowie sein großer Fleiß und sein lebenswürdiges und bescheidenes Auftreten gewannen ihm schnell die Gunst der hohen Bergbeamten und Professoren v. Heynitz, v. Oppel, v. Charpentier und v. Gutschmid; besonders schloß ihn der berühmte Mineraloge Werner ins Herz. („Daß Werner so gut gegen Dich ist, freut uns unsäglich. Verscherze nicht seine Güte!“ Brief Caroline Herders vom 27. November 1797.)

Neben seinen bergmännischen Studien war der junge Student „auch auf echte Philosophie und Bildung der Seele“ bedacht. Zu seinen vertrauten Freunden gehörte der gleichfalls seit 1797 an der Freiburger Bergakademie studierende Romantiker Freiherr Friedrich von Hardenberg (Novalis). Auch der romantische Naturphilosoph Heinrich Steffens hat Herder stark beeinflußt, zum großen Verdruß des Vaters, der als Angehöriger der Generation des Klassizismus in der Neigung zur Romantik eine Gefährdung der Lebens-tüchtigkeit erblickte. Noch schwerere Sorgen bereiteten den Eltern seine kostspielige Lebensführung, seine großzügige Freigebigkeit in froher Gesellschaft und sein Hang zu vornehmem Auftreten („adliger Hang“). Die Briefe aus Weimar ermahnten ihn immer wieder eindringlich und scharf zum Maßhalten. „Deine üble Wirtschaft macht Deinem Verstand keine Ehre. O laß doch Deinen Vater Vorbild sein, in Fleiß, in Sitten, in Mäßigkeit und Tugend.“ Oder eine andere wirtschaftliche Ermahnung der Mutter: „... Wir hoffen, daß Du gesund und fleißig bist und — daß Du Dich mit Ernst zusammennimmst im Oekonomischen.“

Als August Herder im Frühjahr 1799 den Eltern mitteilte, daß er noch ein Jahr in Freiberg bleiben und dann ein Jahr auf einer sächsischen Universität sächsisches Recht studieren wolle, um sich darauf um eine Stelle beim Bergamt Freiberg zu bewerben, fand sein Wunsch des Vaters schärfste Ablehnung: „... Hier lege ich Dir einen Auszug bei, was Du gekostet hast ... und sage kein Wort darüber. Ich muß arbeiten, als ob ich dem bösen Feind ergeben wäre und schützte das Erworbene in einen Sumpf ohne Ende, ohne Freude, fast ohne tröstende Aussicht. Ich kann und mag nicht weiter.“ Daraufhin bewarb sich Herder Ende Oktober 1799 um eine Auditorstelle im Bergamt Freiberg; aus dem Anfang und Schluß seines Gesuches an den Kurfürsten von Sachsen geht klar hervor, daß er von vornherein beabsichtigte, in sächsische Dienste zu treten: „Schon längst war mir, einem Fremdlinge, der Wunsch erregt, auch meine geringen Kräfte und Fähigkeiten in Treue und Eifer einem Lande widmen zu dürfen, das sich durch die wohlthätigste Regierung vor vielen anderen so glücklich auszeichnet. ... Im Fall der gnädigsten Gewährung dieses meines dringenden Wunsches,

die ich von der höchsten Gnade Ew. Churfürstl. Durchl. zutrauensvoll erwarte, werde ich dann meine Kräfte und Fähigkeiten aufbieten, um meinem neuen Vaterlande nützlich zu werden und das Wohl desselben soweit als es der mir vorgezeichnete Wirkungskreis verstattet, nach Möglichkeit zu befördern.“ Das Gesuch wurde abgelehnt, da der Bewerber noch nicht genügend juristische Kenntnisse und praktische Erfahrungen besäße. Nachdem er nun den Vater von der Notwendigkeit juristischer Studien überzeugt hatte, bezog er im Sommersemester 1800 die Universität Wittenberg, die er Anfang Juli 1802 nach Erlangung der philosophischen Doktorwürde verließ (Dissertation „De jure quadraturae metallica“¹). Am 12. Juli 1802 bestand der junge Dr. von Herder — sein Vater war inzwischen vom Kurfürsten Maximilian von Bayern in den



Oberberghauptmann Freiherr von Herder nach einer Zeichnung von Professor Eduard Heuchler aus dem Jahre 1831.
Original im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg i. Sa.

erblichen Adelsstand erhoben worden — an der Bergakademie Freiberg das Examen mit der ersten Zensur. August von Herder war 26 Jahre alt, als er im September 1802 als Bergamtsassessor und Haushalts- und Befahrungsprotokollist mit 450 Reichstalern Gehalt bei den Bergämtern Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf angestellt wurde. Im Mai 1803 wurde er in gleicher Stellung an das Bergamt Schneeberg versetzt. Wenn ihm auch auf Grund seines reichen Wissens bedeutende Männer seines Faches eine glänzende Laufbahn voraussagten, so brachte ihn doch auch jetzt noch der Mangel an Willenskraft zu geordneter Lebensführung in schwerste Bedrängnis. In letzter Stunde gelang es dem Vater, durch einen Besuch bei dem sächsischen Landesherrn und bei den obersten Verwaltungsstellen das Verbleiben des Sohnes im Staatsdienst zu erreichen

DISSERTATIO METALLICO-IVRIDICA
DE
IVRE QUADRATVRAE METALLICAE
Vom Rechte der Bierung
QUAM
PRAESIDE
D. ERNESTO GOTTFR. CHRISTIANO
KLÜGELIO
CODIC. PROF. PVBL. ORD. CVR. PROVINC. ELECT.
CONSIST. ECCLES. SCABIN. ET FACULT. IVRID.
VITTENBERG. IVDIC. ITEM PROVINC. IN LVSAT
INF. MARCH. ASSESSORE ORDINARIO
DIE III. IVLII A. O. R. MDCCCII.
H. L. Q. C.
PVBLCIE DEFENDET
A V C T O R
SIGISMVNDVS AVGVSTVS WOLFGANG
DE H E R D E R
VIMARIENSIS
PHILOS. DOCT. FLVR. SOCIETAT. LITTERAR. MEMBRVM
RER. METALL. ET IVR. VTR. STVD.
Cum tabulis aeneis.
VITTENBERGAE
LITERIS TZSCHIEDRICHII.

Titelseite der Dissertation Herders, Wittenberg 1802. Original in der Bibliothek der Bergakademie Freiberg i. Sa.

(„... Setze Deiner Freigebigkeit und Geselligkeit Zügel; schaffe das Übertriebene, das Du von Deiner Besoldung nicht bestreiten kannst, ab. Credit und guter Name sind für den sächsischen Dienst unentbehrlich.“ Brief des Vaters vom 3. September 1803 an August von Herder). Am 18. Dezember 1803 starb Johann Gottfried von Herder. Weihnachten 1804 erfolgte Herders Versetzung als Oberberg- und Oberhüttenamtsassessor mit dem Charakter eines Bergkommissionsrates nach Freiberg. Die sächsische Berghauptstadt, die den Werdenden magnetisch angezogen hatte, gab ihn auch als Fertigen, Vollendeten nicht mehr frei. Dank seinen außerordentlichen Fähigkeiten, seiner edlen Bildung des Verstandes und des Herzens, seiner nimmermüden Tatkraft und seiner hohen Begabung für Organisation und Repräsentation wurde August von Herder nicht nur der geistig ebenbürtige Sohn seines großen Vaters, sondern er erklomm auch in raschem Zuge die vielsprossige Leiter der bergmännischen Rangordnung; als Sachsens Oberberghauptmann herrschte er in seinem Knappenstaate wie ein Bergfürst, aber als „Vater Herder“ wurde und blieb er „der Knappen treuester Freund“.

Am 17. Juli 1805 vermählte er sich mit der aus einer sehr vermögenden Schneeberger Familie stammenden jungen Witwe Susanne Sophie verw. Beyer geb. Hänel (1781 bis 1848). Dieser Ehe entsproß als einziges Kind ein

Sohn, Eugen Wolfgang, geboren am 16. April 1810, gestorben am 8. März 1853. Nach dem Tode des Berghauptmanns von Charpentier erhielt Herder im März 1806 die Oberaufsicht über die sächsischen Blaufarbenwerke. In demselben Jahre traf er in Karlsbad mit seinem Taufpaten und väterlichen Freund Goethe zusammen, ebenso 1808. Nachdem der König von Sachsen mit dem Herzogtum Warschau das Eisenhüttenwerk Panki als Krongut übernommen und die Warschauer Verwaltungsbehörde die Aufsuchung von Solquellen beantragt hatte, erhielt Herder 1809 den Auftrag, das Eisenwerk zu organisieren und die sonst notwendigen Untersuchungen vorzunehmen. Auf Grund seiner vorzüglichen Leistungen wurde er am 16. April 1810 vom König zum Bergrat ernannt und mit der Leitung der wegen des damals gemeinschaftlichen Besitzes der Salzbergwerke von Wieliczka von seiten Österreichs und Sachsens anzuknüpfenden Verhandlungen sowie mit der Ausarbeitung eines allgemeinen Organisationsplanes für das Bergwesen des Herzogtums Warschau beauftragt. Der König dankte ihm für seine unter schwierigsten politischen Verhältnissen geleisteten wertvollen Dienste durch Erhebung in den Freiherrenstand (8. März 1813). Während das aus vielen Wunden blutende Land Sachsen nach der Völkerschlacht bei Leipzig zunächst unter russischer, dann unter preußischer Regie verwaltet wurde, war Herder unablässig bemüht, die erzgebirgische Bevölkerung in ihrer Treue zu dem angestammten Herrscherhaus zu erhalten.

An der Wiedererhebung des durch den Krieg, die Besetzung und die Teilung äußerst verarmten und geschwächten Landes Sachsen an seinem Platze tatkräftig mitzuarbeiten, betrachtete Herder in den nächsten Jahren als seine vorrangigste Aufgabe. Die von ihm ausgearbeiteten und im Juni 1817 dem König Friedrich August unterbreiteten Vorschläge stellten ein Sanierungsprogramm für den sächsischen Bergbau dar, dessen Großzügigkeit von nahezu neuzeitlichem Zuschnitt war. Sie gipfelten in der Forderung der Quinquennal-Betriebs-Beratungen, der Aufstellung von weitsichtigen Grubenbetriebsplänen und in der Beantragung von Revier- und Staatsmitteln für gewisse Gruben. Die Regierung beschloß die Durchführung dieses Planes. Herder erhielt als Bergrat den Beisitz im Geheimen Finanzkollegium, und der König gewährte dem Freiburger Bergbau die erbetene Staatsunterstützungssumme von 120 000 Talern (1817). Die Herderschen Grubenbetriebspläne und die Stiftung der Freiburger Bergbaukasse bewirkten bald wesentliche Verbesserungen im Rißwesen, im Gedingwesen, im Bergmaterialien-Prüfungs- und Taxwesen, besonders aber große Vervollkommnungen im Maschinenwesen.

Nachdem Herder schon früher den Bergbau in Polen, Österreich und Ungarn aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, erhielt er vom König am 27. Mai 1818 den erbetenen Auslandsurlaub für eine bergmännische Studienreise, die ihn nach Schweden, Norwegen und in den Harz führte (18. Juni 1818 bis Ende Januar 1819). Während seines

Kuraufenthaltes in Karlsbad im Herbst 1819 traf er wieder mit Goethe zusammen. Einige Wochen nach seiner Rückkehr nach Freiberg wurde er als Vizeberghauptmann mit dem Charakter eines Geheimen Finanzrates dem Berghauptmann Freiherrn von Gutschmid zur Seite gestellt. Das Vertrauen des Königs berief ihn auf diesen nach dem Tode des Oberberghauptmanns von Trebra neu geschaffenen Posten, „weil er durch seine Kenntniße und Erfahrungen in der Bergbau- und Hüttenkunde, sowie durch Thätigkeit und umfaßenden Ueberblick sich auszeichnet“ (Reskript vom 3. November 1819). Am 17. November 1819 erfolgte im Oberbergamt zu Freiberg Herders feierliche Einweisung in sein neues Amt durch den Geheimen Rat Freiherrn von Manteuffel. Schon zwei Jahre später wurden ihm die Stelle und der Charakter eines wirklichen Berghauptmanns übertragen, und am 14. Juli 1826 wurde er zum Oberberghauptmann ernannt. Im Alter von 50 Jahren hatte er damit die einflußreiche Stellung des obersten Beamten des gesamten sächsischen Berg- und Hüttenwesens erreicht.

Was Herder in leitender Stellung für Sachsens Bergbau und Hüttenwesen geschaffen und angeregt hat, ist viel zu umfangreich, als daß es hier erschöpfend dargestellt und gewürdigt werden könnte. „Erhöhte Tätigkeit in neuen Bahnen“ war das Merkmal der neuen Ära, „ökonomischer Betrieb und zweckmäßige Ausführung gut durchdachter Pläne“ das Urteil maßgebender Stellen über seine Amtsführung. Die Technik des Bergbau- und Hüttenbetriebes entwickelte er durch zielbewußten Einsatz neuer Erfindungen im Maschinenwesen zu bedeutender Höhe, und die Bewirtschaftung verstand er durch planmäßige Verbesserung der Verwaltung rationeller zu gestalten. Durch ihn unablässig ermittelte und erwirkte Unterstützungen ermöglichten

die Wiederaufnahme und die Fortführung alter Gruben. Schon 1825 trat er mit seinem großen Plan hervor, die Gruben des gesamten Freiburger Reviers durch einen gemeinsamen Stolln, den Elbstolln, zu entwässern. Dieses Hauptwerk Herders, zu dem Alexander von Humboldt ein Gutachten verfaßte und das Goethes stärkstes Interesse einer „großen Unternehmung“ fand, erschien erst 1838 nach seinem Tode unter dem Titel „Der tiefe Meißner Erbstolln, der einzige, den Bergbau der Freiburger Refier für die fernste Zukunft sichernde Betriebsplan“. Die geniale Planung fand später (1844 bis 1877), auf Vorschlag des Bergmeisters von Weißenbach leicht abgeändert, ihre technische Verwirklichung im sog. Rothschönberger Stolln. Um für die obererzgebirgischen Gruben die hohen Transportkosten der Erze nach Freiberg zu ersparen, erbaute er die Antonshütte im Schwarzwassertal (Einweihung am 4. Juli 1831). Die auf seinen Studienreisen gesammelten Erfahrungen — 1824 besuchte er die Rheinlande, Belgien und Frankreich — verwertete er für das heimische Berg- und Hüttenwesen.

Herder war aber nicht nur ein weitblickender Praktiker, sondern auch ein eifriger Förderer und Anreger wissenschaftlicher Forschungen. Große Verdienste erwarb er sich um die Freiburger Bergakademie. Durch Herders Vermittlung gelangte diese in den Besitz der wertvollen Hinterlassenschaft Professor Werners (Bücher, Karten, Risse, Zeichnungen, Mineraliensammlung, Münzsammlung, literarischer Nachlaß). Zwecks Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses in der Laufbahn des höheren bergmännischen Dienstes führte er bei der Bergakademie strengere Aufnahmeprüfungen ein und veranlaßte die Reform des Studienplanes und die Erweiterung des Unterrichts. Besonders bemerkenswert ist der seit 1821 von ihm geförderte Gedanke der Beobachtung der Erdrotation durch

Oberberghauptmann Freiherr von Herder. Medaille (Bronze und Silber) von Krüger auf die Einweihung der Antonshütte am 4. 7. 1831, gewidmet von den Bergknappschaften des Obererzgebirges. Privatbesitz.



Fallversuche im „Dreibrüderschacht“ bei Freiberg. Der neben dem Maschinendirektor Brendel mit der Anstellung der Fallversuche von Herder beauftragte Professor Reich hat diese in dem Werk „Fallversuche über die Umdrehung der Erde“ (Verlag Engelhardt, Freiberg (Sa.) 1832) beschrieben. Mit Brendels Hilfe setzte Herder die Normierung des sächsischen Berglächters auf genau zwei französische Meter durch, und mit Reich stellte er Beobachtungen über die Temperatur des Gesteins und über elektrische Ströme auf Erzgängen an. Den „Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann“, aus dem das „Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen“ hervorgegangen ist, gab er heraus; die von Professor Werner eingeleitete geognostische Landesuntersuchung förderte er lebhaft.

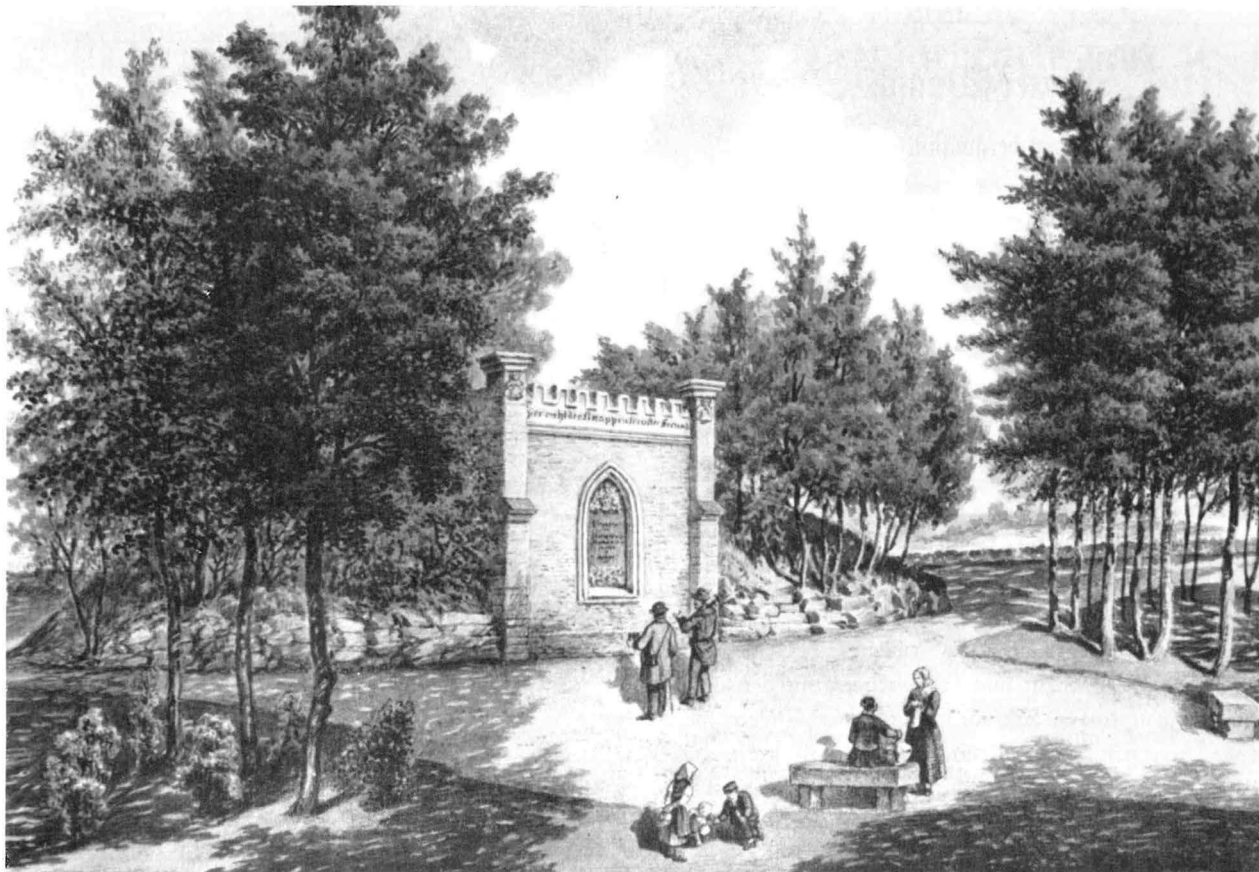
Woldemar Freiherr von Biedermann gab in seinem 1877 bei Cotta in Stuttgart erschienenen Werk „Goethe und das sächsische Erzgebirge“ eine kurze, aber treffliche Darstellung von dem Äußeren Herders: „v. Herders Erscheinung zeigte etwas sehr Ausdrucksvolles; der große Kopf mit hoher Stirn war von langen schwarzen Haaren und einem für damalige Sitte ungewöhnlich breiten Backenbarte umgeben; seine dunklen Augen funkelten, seine Bewegungen waren rasch und entschieden, seine Rede geistreich belebt. In seinem Betragen hatte er etwas vornehm Höfliches, Verbindliches; auch er liebte, wie Trebra, prunkendes Auftreten und paßte ganz dazu: umgeben von den höheren Bergbeamten, wie bei Bergfesten, hatte er etwas entschieden Ehrfurchtgebietendes, und man war versucht, ihn für einen Fürsten mit seinem Gefolge zu halten, wozu die general- und staboffizierähnlichen Epauletten der damaligen Interimsberguniform sowie die Sterne und Kreuze auf Herders Brust das ihrige beitrugen².“ Bannende Kraft ging von diesem Manne aus, dessen vornehme Haltung und weltmännische Formen ebenso wie sein stark entwickelter Sinn für Repräsentation väterliches Erbgut waren. Die Gewalt seines Wesens war begründet in seiner Gutherzigkeit und bezaubernden Liebenswürdigkeit, edel gepaart mit einem hohen Geiste; tiefe Herzensbildung verband sich bei ihm harmonisch mit reichem, selbsterworbenem Wissen.

Einem solchen überragenden Manne, der dank der Kraft seiner Persönlichkeit und seinen beruflichen Leistungen sich der besonderen Gunst seines Königs erfreuen durfte, fehlte es natürlich nicht an Neidern, die ihm den schnellen Aufstieg im Amte mißgönnten; in seinem Kollegium vergaß man nicht, daß ihm als Fremden „so viel Vorzug geschah“. Selbst in höchstem Maße von der Liebe zu seinem Beruf und von Standesbewußtsein erfüllt, war er immer bestrebt, diese Eigenschaften auch bei allen seinen Bergleuten zu wecken und zu fördern. Zum Zwecke der Belebung des bergmännischen Gemeingeistes ließ er die alten Bergknappschaftsfeste, die seit 1711 geruht hatten, wieder aufleben und veranstaltete glänzende Bergaufzüge. 1824 gestaltete er das Freiburger Berghautboisten-Korps mit Hilfe des zu dessen Direktor ernannten Ernst Adolf Becker zu einem auf bedeutender künstlerischer Höhe stehenden Berg-

musikkorps um. Bald darauf führte er hier die eigenartigen russischen Hörner oder Tuben ein, deren feierlich getragene Weisen bei der großartigen Bergparade zur Huldigung des Königs Anton im Jahre 1827 zum ersten Male in der Öffentlichkeit erklangen. Der 1829 gegründete, aus Berg- und Hüttenbeamten und Offizianten gebildete Bergmusikverein verdankte ebenfalls seine Entstehung einer Anregung Herders. Dieser bergmännische Verein hatte die Aufgabe, das Bergmusikkorps bei seinen Konzerten durch regelmäßige Mitgliederbeiträge zu unterstützen. Mit seinen Bergleuten fühlte sich der Oberberghauptmann eng verbunden; immer hatte er für sie einen herzlichen Gruß und eine offene Hand; sein Gerechtigkeitsinn, seine Güte und Hilfsbereitschaft gewannen ihm die Liebe und Verehrung seines Bergvolkes („Vater Herder“).

Den schönen Künsten, insbesondere der Dichtkunst und der Musik, war Herder leidenschaftlich ergeben. Wenn im gastlichen Herderhause, damals Ritterquerstraße, jetzt Herderstraße 2, eine Geselligkeit mit geistiger Höhenlage geübt wurde und Dichtung und Musik liebevolle Pflege fanden, so ist darin eine schöne Wirkung des geistigen Erbes, das ihm das Vaterhaus mitgegeben, erkennbar. Wir verdanken Herders ererbter dichterischer Begabung eine Anzahl schwungvoller und sinniger Gedichte. Über sein „Bergmännisches Ständchen“ urteilte Goethe 1831: „.... Wenn ich nun aber bei dem allgemeinen ‚Glückauf!‘ zu vollkommenem Gelingen auch Ihre bergmännischen Musen freundlich begrüße, so wird es Ihnen nicht unangenehm sein. Fürwahr: jene Lieder, von einem reinen Enthusiasmus beseelt, sind, mit heitrem Sinn und Geschmack vorgetragen, geeignet, nicht allein die Gebildeten zu ergötzen, sondern auch tüchtige, natürliche Menschen zu einem Gefühl höherer Bildung heranzulocken.“

Schon im Jahre 1808 hatte Herder eine Lesegesellschaft gegründet, in der Shakespeares Dramen vorgelesen wurden. Dank dem Mäzenatentum Herders, das er der im besten Sinne bodenständigen Muse heimischer Künstler in großzügiger Weise angedeihen ließ, sind damals in Freiberg Dichtungen und Lieder entstanden, die beredt das Lob des Bergbaues und des Bergmannsstandes künden und aus der bergmännischen Poesie nicht mehr wegzudenken sind. 1831 dichtete der Freiburger Konrektor Moritz Wilhelm Döring (1798 bis 1856), den Herder gern seinen „lieben Bergsänger“ nannte, den „Bergmannsgruß“, der von dem Freiburger Stadtkantor Mag. August Ferdinand Anacker (1790 bis 1854) vertont wurde. Auch Dörings Sammlung „Sächsische Bergreyhen“ (Grimma 1839) verdankte ihre Entstehung einer Anregung Herders. Nach Musikdirektor Beckers Versetzung nach Annaberg (1826) übertrug Herder die Leitung des Freiburger Bergmusikkorps auf Anacker, über dessen erfolgreiches Wirken ein sachverständiger Zeitgenosse — der nachmalige Grimmaer Bezirksschulinspektor Ernst Eckardt — im „Bunten Freiberg“ (Leipzig 1844) urteilte: „Übrigens hat, außer dem Oberberghauptmann von Herder, Freiberg es ihm (Anacker) zu danken, daß es ein so ausgezeichnetes Berg-



„Herders Ruhe“ nach dem Entwurf von Prof. Ed. Heuchler. Aquarell von C. A. Müller aus dem Jahre 1880.
Original im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg i. Sa.

musikkorps besitzt, das vorzüglich in den Bergconcerten seine Kunst entwickelt. Durch ihn hat auch Freiberg an musicalischem Geschmack gewonnen; als er zuerst in den Bergconcerten mit Beethoven'schen Symphonien auftrat, verstand sie Niemand, jetzt mag man sie nimmer vermessen.“ Zu dem poesiebegeisterten Herderkreis gehörte ferner der von dem Oberberghauptmann verehrte „Bergsänger“ Ernst Rudolf Freiherr von Manteuffel (1797 bis 1854). Die Berufung Herders durch die Fürstlich-Serbische Regierung zu einer bergmännischen Bereisung Serbiens und einer Prüfung der Aussichten der zu eröffnenden Bergwerke in diesem Lande bedeutete für den sächsischen Oberberghauptmann eine neue Anerkennung seiner hervorragenden Fähigkeiten als Bergsachverständiger. Vom 20. Juli bis zum 20. Dezember 1835 dauerte diese infolge der Ungunst der Witterung und der Verkehrsverhältnisse zum Teil recht beschwerliche Reise, die ihm zwar außer wertvollen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfahrungen 1000 Dukaten und einen mit Brillanten besetzten Ehrensäbel als sichtbare Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung des Fürsten Milosch Obrenowitsch einbrachte, aber auch der Anlaß zu schwerer Erkrankung wurde, von der er nicht wieder genesen sollte. Da auch eine Kur in Karlsbad ihn nicht von seinem Leiden — eine Verhärtung am Mastdarme — befreite, entschloß er sich zu einer Operation, die Professor Dr. Pech am 9. Dezember 1837 im Hotel „Stadt Wien“ in Dresden ausführte.

Die Anordnungen, die Oberberghauptmann von Herder in Erwartung des nahen Todes für seine Beisetzung traf und die er am 27. Januar 1838 dem Geheimen Rat von Ende mitteilte, lassen ebenso wie sein schriftlich niedergelegter „Letzter Wunsch“ die einzigartige, sein Leben und Schaffen vor allem auszeichnende Liebe und Treue dieses Mannes zu seinen Bergen und Knappen auch noch im Angesicht des Todes und über das Grab hinaus erkennen. Er ordnete an, „daß sein Körper in seinem Reisewagen zur Nachtzeit ganz in der Stille und ohne alle Begleitung in seine Wohnung nach Freiberg gebracht und dort von seinen lieben Kameraden, den Bergleuten, zu seiner letzten Ruhstätte über den Aschmarkt zum Meißner Tore hinaus, nicht durch die Stadt, was er ausdrücklich verböte, auf eine von ihm schon näher angegebene, zwischen Freiberg und Tuttendorf belegene Halde gebracht und daselbst begraben werde. Er wünsche, dieser Halde, auf der er manchen schönen Plan geträumt, namentlich auch für den lieben Bergbau geträumt und gedacht, den Namen des Freundschaftshügels gegeben zu sehen und hoffe, in dem Andenken aller seiner Freunde, die er herzlich zu grüßen bitte, zu leben.“ Tief ergreifend ist sein „Letzter Wunsch“. Am 29. Januar 1838, früh 1.30 Uhr, starb Sachsens Oberberghauptmann Freiherr von Herder; nur 62 Jahre war er alt geworden. Jeder fühlte damals unbewußt, daß ein solcher „Bergfürst“ und eine solche Glanzzeit des Bergbaus vielleicht niemals wiederkehren würden.

Letzter Wunsch.

An meine lieben bergmännischen Brüder.

Und sink' ich einst in jenes dunkle Reich der Nacht,
Aus dem auf seine Berge Keiner wiederkehrt;
Erhebt dann hoch, ihr treuen Knappen, mir das Grab;
Nur aufgehäufte Erd' und graue Stein',
Ein Zeichen eurer Liebe, Knappen!
Sitzt dann ermüdet an dem grünen Hügel ein
Der Wanderer und gedenkt der Tag' entflohn'er Zeit:
„Hier“, sagt er, „ruht der Knappen treuester Freund!“
„Ihr Erster einst – ihr Erster auch in Wort und That“,
„Galt es der Berge und der Knappen Ruhm und Wohl.“
Erhebet hoch, ihr Knappen, mir mein Grab,
Und denkt des treuen Freundes liebend noch,
Wenn längst das enge Haus ihn deckt.

Wie er es gewünscht hatte („... nach alter bergmännischer Weise bey Grubenlicht und Fackelschein mit den mir als Oberberghauptmann zukommenden Ehren, indem meine lieben bergmännischen Brüder mir gewiß gern diesen letzten Liebesdienst erweisen ...“), wurde seine sterbliche Hülle in aller Stille nach Freiberg gebracht und am nächsten Tage, dem 1. Februar, abends 6.30 Uhr, in feierlicher Trauerparade unter dem Geläute sämtlicher Freiburger Kirchenglocken durch die Unterstadt zu der von ihm selbst als Bergmannsgrab bestimmten Halde der alten Grube „Heilige Drei Könige“ zwischen Freiberg und Tuttendorf geleitet. Der einschließlich 156 Fackelträgern und zwei Musikchören 747 Mann starken Bergparade folgte ein langer Zug Freiburger Bürger. Am Grabe widmeten der Geheime Finanzrat von Ehrenstein als Vertreter des Sächs. Finanzministeriums und Bergrat Freiesleben vom Oberbergamt Freiberg (Herders Amtsnachfolger) dem großen Toten Worte dankbaren Gedenkens. So verfuhr der treue Führer des erzgebirgischen Bergvolkes seine letzte Schicht; ein edles Bergmannsherz fand seine letzte Ruhestätte in einer alten Halde, von deren Höhe der Lebende so gern auf Alt-Freiberg und dessen Bergbaulandschaft geschaut hatte. „Freundschaftshügel“ sollte sie nach seinem Willen heißen, aber die Liebe und Treue der Freiburger nannten sie zu des Toten Gedächtnis „Herders Ruhe“. Die Berufskameraden erfüllten eine Ehrenpflicht, als sie den kahlen Hügel nach dem Entwurf des Architekten Heuchler von der Freiburger Bergakademie zu einem schlichten, aber würdigen Denkmal gestalteten, das über einer großen Bronzeplatte mit dem Namen, dem Wappen und den Lebensdaten Herders die Inschrift trägt: Hier ruht der Knappen treuester Freund. „Herders Ruhe“ ist ein Grab, wie es sinniger und stimmungsvoller kein Bergmannsherz finden kann: ein Ort der Einkehr und der Poesie, still, feierlich und schön zu jeder Jahreszeit. Umgeben von der Wipfelwacht hoher Laub- und Nadelbäume, wie ein gewaltiges Hünengrab, auf windumbrauster Höhe liegt es inmitten der alten Freiburger Bergbauhalden als eine ge-

weichte Stätte, ein Ehrenmal erzgebirgischer Knappentreue und deutscher Volks- und Heimatverbundenheit für alle Zeiten. —

Das Andenken Herders als eines Großen des sächsischen Bergbaues und eines der bedeutendsten Männer der Freiburger Vergangenheit ist heute noch in der sächsischen Bergbaugeschichte und in der Freiburger Bevölkerung lebendig. Er war nicht nur der großzügige Organisator und weitschauende Erneuerer des damals zum Teil sehr daniederliegenden erzgebirgischen Bergbaues, als der er schon Gedanken faßte und verwirklichte, die unsere Zeit allgemein durchführt, sondern er war auch ein edler Mensch, der in der innigen Gemeinschaft mit seinen Untergebenen den tiefen Sinn seines Lebenswerkes erblickte³.

Anmerkungen

- 1 Vom Rechte der Vierung, d. i. von dem Rechte des bergrechtlich Beliehenen auf die in einem gewissen Abstände von der Lagerstätte sich findenden Mineralien.
- 2 Das jetzt im Freiburger Stadt- und Bergbaumuseum befindliche Ölgemälde von F. C. Krieger aus dem Jahre 1827 zeigt die stattliche Gestalt Herders mit dem ungewöhnlichen schwarzen Lockenhaupt in der mit den höchsten sächsischen, russischen und schwedischen Orden bedeckten kostbaren Paradeuniform des Oberberghauptmanns mit rot-weißer Schärpe. Bergsäbel, Schachthut mit Reiherstutz und Prunkbarte mit Goldbeschlagen und sächsischem Wappen.
- 3 v. Herders Werke:
Dissertatio metallico-iuridica de iure quadraturae metallica. Vom Rechte der Vierung. Vittenbergae 1802.
Der tiefe Meissner Erbstolln. Der einzige, den Bergbau der Freyberger Refier für die fernste Zukunft sichernde Betriebsplan. Leipzig 1838. 2. Aufl. Freiberg 1847.
Die Anwendung der erwärmten Gebläseluft im Gebiete der Metallurgie. Aus den Nachlaßschriften hrsg. v. F. Th. Merbach. Leipzig 1840.
Erläuterungen der vorzüglichsten Apparate zur Erwärmung der Gebläseluft. Aus d. Nachlaß hrsg. v. F. Th. Merbach. M. e. Atlas v. 35 lith. Taf. Freiberg 1840.
Bergmännische Reise in Serbien ..., ausgeführt im Jahre 1835. Pesth 1846.
(Hrsg.:) Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann auf die Jahre 1827ff.

Schrifttum

- Landeshauptarchiv Dresden: Loc. 3695 Acta Commissionis. Bd. I u. II; Loc. 11 293 Genealogica Abt. III; Loc. 32 682 Akten des Kurf. Geh. Finanzcollegii LII Gen. 658 e. Vol. V Bl. 126; Loc. 36 979 Allerhöchste Special-Rescripte 1810. Nr. 285; Loc. 41 736 Acta Commissionis. Bergamtsakten Nr. 3453 Bl. 19; Loc. 41 736 Bergkanzlei-Akten IXb Abt. A Bd. III. Bl. 90.
- Archiv des früheren Oberbergamtes Freiberg (Sa.): Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 1, 5, 9, 35, 36, 68, 72b, 91, 96, 106, 114, 118, 162, 193. Nr. 8468, II, 1, 54. Nr. 8532, I, 27. Nr. 10 177, II, 101. Nr. 10 910, I, 34b. Ehemal. Oberbergamts-, jetzt Bergakademieakten Nr. 9260 Bd. VII. Bl. 108. Bergamtsakten Nr. 3453. Nr. 6380. Berghauptmannschaftliche Akten Nr. 34, I.
- Ohne Verfasseramen: Siegm. Aug. Wolfg. Freiherr von Herder. K. S. Oberberghauptmann. In: Das Vaterland der Sachsen. Bd. 1. 4. Aufl. 1839.
- Siegm. Aug. Wolfg. Freiherr von Herder. Königl. Sächs. Oberberghauptmann. In: Saxonia. Museum für sächsische Vaterlandskunde. Bd. V. 1841.
- Siegm. Aug. Wolfg. Freiherr von Herder. Königl. Sächs. Oberberghauptmann. In: Neuer Nekrolog der Deutschen. Bd. 16, S. 134ff. 1838.
- Woldemar Freiherr von Biedermann: Goethe und das sächsische Erzgebirge. 1877.
- Peter von Gebhardt und Hans Schauer: Johann Gottfried Herder, seine Vorfahren und seine Nachkommen. 2 Bde. 1930.
- Walther Herrmann: August Herders Werdezeit. In: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins. H. 62. 1932.
- Wappler: Oberberghauptmann Siegm. Aug. Wolfg. Freiherr von Herder. In: Mitteilgn. des Freiburger Altertumsvereins. H. 39. 1903.